Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 7

Artikel: Guter Fang
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-602984

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Lehren eines Schnupperlehrlings

Wenn früher ein Junger aus der Schule kam, dann trat er alsbald eine geeignete Lehrstelle an. Heute, wo das frostige Klima in der Rezession weitgehend von Gesinnungsschnüfflern bestimmt wird, legt man ihm dementsprechend nahe, zunächst einmal eine Schnupperlehre zu absolvieren. Dabei könne er, wie es heisst, am Anfang seiner Karriere den Duft der grossen, weiten Welt am besten kennenlernen.

Dazu möchte ich, der Hansli Ineichen, jedoch einisch sagen, dass mir söttige Sprüch langsam rüüchet. Was ich an meinen verschiedenen Schnupperlehrstellen erfahren habe, das schtinkt mir nämlich ganz gewaltig.

Obwohl ich eigentlich ehnder Bäcker werden wollte, war ich doch heilfroh, als ich schliesslich bei einem Gärtner angestellt wurde, der mich in die Geheimnisse der Schnittblumenzustellung an differse Adressen in der Stadt einweihte. Alles was ich in diesen vier Monaten über das Wachstum der Pflanzen mitbekam, das war, zu beobachten, wie das spärliche Gras zwischen den Bsetzischteinen auf öffentlichem Grund hervorspross. Und da mir das ein bisschen wenig erschien und ich deswegen beim Meister einfangs anzügliche Bemerkungen machte, fauchte er mich an, was ich mir wohl einbilde. Hinter mir ständen mindestens dreissig weitere Bewerber, die nur darauf warten täten, dass sie meinen Posten übernehmen könnten. Als ich dann einmal zwei Tage fehlte, indem dass ich den Pfnüsel hatte, schickte er mir brombt einen Boten ins Haus, allerdings ohne Blumen, sondern nur mit der Nachricht, dass ich von nun an überhaupt nicht mehr zur Arbeit zu kommen breuchte. Da war ich natürlich noch mehr verschnupft.

Trotzdem bropierte ich ein wenig später in einer Eisenwarenhandlung nochmals mein Glück. Die Dätigkeit bot allerdings nur wenig Abwechslung. Vor allem musste ich den ganzen lieben Tag lang Schrauben einer bestimmten Sorte in Schachteln abfüllen. Aber ich nahm mich gehörig zusammen, obwohl mir vor Langeweile mängisch fascht die Augendeckel zufielen; denn mein Meister hat mir bei guter Führung eine Lehrstelle in Aussicht gestellt. Nach acht Wochen jedoch merkte er zu seinem Bedauern, dass ihm eigentlich meine Nase nicht recht passte. Er sagte, ich solle schleunigst verduften, er breuchte mich jetzt nicht mehr. Da war ich mit meiner Schnupperlehre wieder einmal zimlig am Ende.

In der Zwüschenzeit habe ich vorübergehend bei einem Schreiner, Elektroinstallatör, Dampfkesselspengler, Velohändler sowie in einer Kartonaschenfabrik gearbeitet. Es war jedesmal dasselbe. Ohne mir etwas zuschulten kommen zu lassen, wurde ich nach einiger Zeit geschpickt, damit es wieder Platz gab für meinen Nachvolcker. Auf diese Weise, sagte man mir, könne man das Broblehm der Jugendarbeitslosigkeit am würgsamsten bekämpfen.

Eine letzte wintzige Hoffnung hatte ich noch in der Rebaradurwerkstätte eines Automech, bei dem ich mich während meiner Schnupperlehre als Wagenwäscher bedädigte. Der Meister versprach mir, wenn ich es nur wenigschtens zwei Jahre bei ihm aushalten würde, dann könne er mir vielleicht sogar zu einem Lehrvertrag verhelfen. Leider ist dann aber doch nichts drauss geworten, weil ich einmal vergessen habe, den Aussenspiegel von einem Auto glänzend zu polieren, das ausgerechnet einem Kunden gehörte, der wo ein dicker Freund vom Chef ist. Drauf hat mir mein Meister einen Gink ins Füdli gegeben und gebrüllt, ich solle mich zum Teufel scheeren, er könne söttige Hornochsen wie mich unmöglich länger gebrauchen.

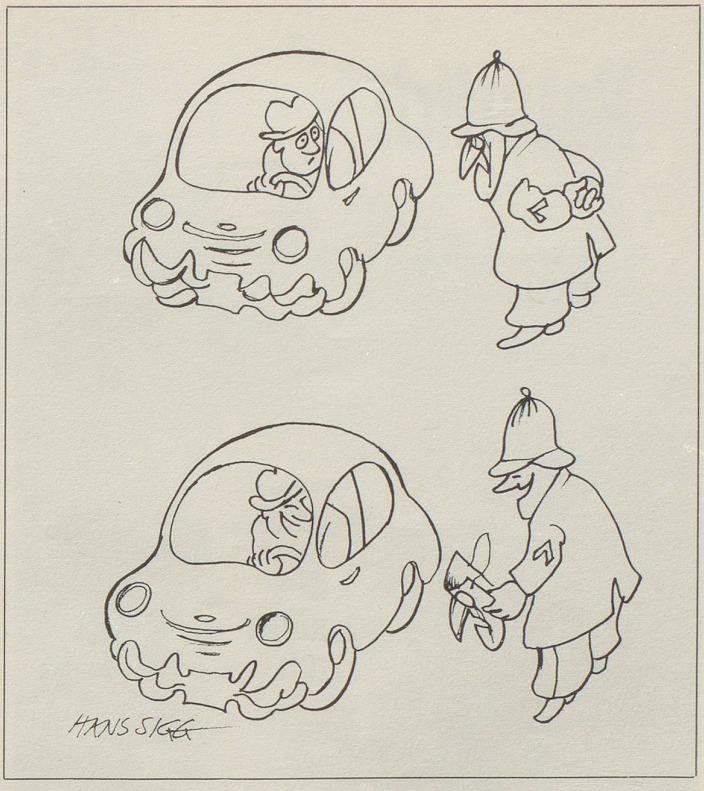
Jetzt bin ich einfangs 18½ Jahre alt, und von den Schnupperlehren habe ich dänk endgültig die Nase voll. Es wird höchste Zeit, dass ich an meine zukümpftige Egsischtenz denke. Meine Berufsausbildung ist mir doch schnorz und schnuppe. Wie die steigende Wirtschaftsgriminalidät beweisst, geht es auch gut ohne Lehrabschluss. Demnächst mache ich mich eimfach selbständig. Ja, ich werde nämlich hingehen und einen Laden aufmachen – wenn auch ohne Fachwissen – nur so zum Plausch: mit einem Brecheisen ...

Nach den Aufzeichnungen des Hansli Ineichen getreulich wiedergegeben von Peter Heisch.

Neues Posthotel St. Moritz

Das ganze Jahr offen.
Das moderne, ruhige Haus im Zentrum mit Fitness- und Spielraum, Solarium.
Freie Sicht auf See und Berge.
Spezialitäten-Restaurant.
Grosser Parkplatz. Bus-Verbindung zum Bäder-Zentrum.

M. Spiess – P. Graber, dir.
Tel. 082 / 2 21 21 Telex 74430



Ein Vertrag

Eine Amsterdamer Bank hatte einem armen Fischverkäufer erlaubt, seinen Tisch vor ihrem Portal aufzustellen. Seither gehen seine Geschäfte glänzend. Ein Freund fragt ihn:

«Kannst du mir einen Gulden leihen?»

«Unmöglich», sagt der Fischverkäufer.

«Wieso unmöglich? Du verdienst doch jetzt viel Geld.»

«Ich habe mit der Bank einen Vertrag abgeschlossen.»

«Einen Vertrag?»

«Ja, ich darf kein Geld ausleihen, und sie verpflichtet sich dafür, keine Fische zu verkaufen.»

Guter Fang

«Nein, was du gefangen hast!» sagte ein alter Herr zu einem Burschen, der mit den schönsten Forellen beladen war. «Wo hast du nur all diese Fische her?»

«Gehen Sie dort hinten, wo ‹privat› steht, halten Sie sich rechts, da steht ‹Uebertretung verboten›, und dann kommen Sie zu einer stillen Stelle im Fluss, und da ist eine Tafel ‹Angeln wird bestraft›. Dort ist es!»

Dies und das

Dies gelesen (als Geständnis der «Rebellin» Jane Fonda, notabene): «Ich sprach über Imperialismus und Kapitalismus und hatte genaugenommen keine Ahnung, was damit gemeint war.»

Und *das* gedacht: Wundernett! Was so viele tun, das gibt wenigstens jemand einmal zu. *Kobold*

Woran erkennt man den hoffnungslos Unglücklichen?

Er kritisiert alles ohne Grund und Einsicht – – auch sich selbst.

GIOVANNETTI